

Drehstrom, in Angriff genommen, womit nicht allein das Kohlenwerk sondern auch die Salinen, der Solbergbau und das Ziegelwerk, sowie die Stadt D.-Tuzla mit Licht und Kraft versehen werden wird.

Beim Kohlenwerke Zenica wurden drei Arbeiterhäuser für je sechs Familien, eine Anstaltstube mit Lampenkammer und ein Kanzleianbau hergestellt, weiters eine Lesehalle und eine Rettungsstation errichtet. Auch gelangten die Einrichtungen zur Aufnahme des Spülversatzverfahrens zur Ausführung.

Beim Kohlenwerke Kakanj-Doboj wurde die Aufbereitung weiter ausgestaltet und ein Beamtenhaus, sowie zwei Arbeiterhäuser für je vier Familien hergestellt.

Beim Eisenwerke Vareš wurden zwei Beamten-, ein Aufseherwohnhaus und zwei Arbeiterhäuser für je sechs Familien erbaut und der Hochofen I neu zugestellt. Beim Erzbergbaue in Pržici wurde der elektrische Bohrbetrieb eingeführt und dieser Bergbau mit der Hütte durch eine Telephonleitung verbunden.

Beim Eisenraffinerwerke in Zenica wurde die Kesselanlage vergrößert und durch weitere Ausgestaltung der sonstigen Einrichtungen die Leistungsfähigkeit des Werkes wesentlich erhöht. Zur besseren Unterbringung der Arbeiter wurden zwei Arbeiterhäuser für je sechs Familien ausgeführt.

VIII. Schürfungen und geologische Untersuchungen.

Schürfungen wurden betrieben von einer Privatgesellschaft auf Schwefelkiese bei Busovača, von einer zweiten auf Fahlerze bei G. Vakuf; die Gold führenden Alluvionen wurden von einer Privatunternehmung auf ihre Abbauwürdigkeit näher untersucht, jedoch ergaben die betreffenden Arbeiten ein negatives Resultat. Montangeologische Untersuchungen wurden ausgeführt in der Gegend von Zepče, bei Knežina und Rogatica, im Gebiete des Prenj, dann bei Busovača und Stitplanina, Travnik und Zenica.

Die Ausarbeitung der neuen geologischen Karte von Bosnien und der Herzegowina im Maßstabe von 1 : 200 000 wurde fortgesetzt und das östliche Mittelblatt zur Drucklegung fertiggestellt.

IX. Wirtschaftliche Erfolge der im Staatsbetriebe stehenden Montanwerke.

Salinen bei D.-Tuzla: Von den erzeugten 1 947 607 *hl* Sole wurden 720 878 *hl* an die Salinen und 1 220 046 *hl* an die Ammoniaksodafabrik in Lukavac abgegeben. Aus den an die Saline abgegebenen Solquantitäten wurden 150 080 *q* Feinsalz, 50 948 *q* Grobsalz und 1819 *q* Briketts, zusammen 202 847 *q* Speisesalz erzeugt. Die Durchschnittsleistung per Schicht und Arbeiter betrug 2,89 *q* (— 0,12), der mittlere Verdienst *K* 1,99 (— —,01). Kohlenwerk Kreka. Dieses Werk produzierte mit 572 Arbeitern 2665 855 *q* (+ 258 905) Kohle. Die Durchschnittsleistung pro Mann und Schicht betrug 17,05 *q* (— 1,47), der Durchschnittsverdienst eines Häuers pro Schicht *K* 3,34 (— 0,06) und der eines Arbeiters überhaupt *K* 2,33 (— 0,01). Kohlenwerk Zenica. Dieses Werk produzierte mit 437 Arbeitern 1 666 400 *q* (+ 56 300) Kohle. Die Durchschnittsleistung pro Mann und Schicht betrug 13,2 *q* (— 0,01), der Durchschnittsverdienst eines Häuers *K* 2,92 (— 0,13), der eines Arbeiters überhaupt *K* 2,18 (— 0,01) pro Schicht. Kohlenwerk Kakanj-Doboj. Hier wurden im Berichtsjahre 803 731 *q* (+ 115 551) Kohle mit 419 Arbeitern erzeugt. Die Durchschnittsleistung pro Mann und Schicht betrug 7,61 *q* (+ 0,06), der Durchschnittsverdienst eines Häuers *K* 3,— (+ 0,13), des Arbeiters überhaupt *K* 1,70 (— 0,06) pro Schicht. Das Kohlenwerk Banjaluka erzeugte 237 439 *q* (+ 128 944) Kohle mit 76 Arbeitern. Die Durchschnittsleistung pro Mann und Schicht betrug 12,92 *q* (+ 3,62), der Durchschnittsverdienst eines Häuers *K* 2,54 (+ 0,31), des Arbeiters überhaupt *K* 2,07 (+ 0,21) pro Schicht. Eisenwerk Vareš. Der Bergbau lieferte 1 222 059 *q* (— 46,008) Eisenerze, wovon 776 301 *q* an die eigenen Hochofen und 428 595 *q* via Bosn.-Brod und Metković abgesetzt wurden. Die Anzahl der Bergarbeiter betrug 367, deren Durchschnittsverdienst pro Schicht *K* 2,33 (0). Die beiden Hochofen produzierten 430 207 *q* (— 45,728) Roheisen, hiervon 277 186 *q* Weißeisen und 153 021 *q* Gießereisen. In der Gießerei wurden 39 514 *q* (+ 7396) Gusswaren hergestellt.

Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625 bis 1783. *)

Aus dem ungeheuren archivalischen Materiale über das Eisenwesen am Erzberge hat uns Dr. Anton v. Pantz eine Studie über die Innerberger Hauptgewerkschaft für die Zeit von 1625 bis 1783 herausgehoben. Im nachstehenden wollen wir unserem Versprechen gemäß an der Hand des Verfassers auf den Inhalt der interessanten Arbeit etwas ausführlicher eingehen.

Zwei Orte teilten sich am Erzberge, der sogenannten „Eisenwurz“ in der Gewinnung der Erze und deren Verhüttung, nämlich Vordernberg und Innerberg,

das heutige Eisenerz; die Produkte der beiden Orte wurden teils zu Leoben, teils in Steyr aufgestapelt und von hier ebenfalls nach bestimmten Richtungen in den Handel gebracht.

Das Vordernberger oder „Leobener“ Eisen hatte seinen Weg die Mur aufwärts nach Murau über Obdach ins Lavanttal, weiter an die Drau nach Marburg und Pettau, durch das Kammertal nach Radstadt und durch das Mürztal über den Semmering nach Wien. Außer Landes ging es in das Erzstift Salzburg, nach Tirol,

*) Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625 bis 1783. Von Dr. Anton v. Pantz, k. k. Landesregierungsrat, Graz, 1906. (Angezeigt in Nr. 13 der „Österr. Zeitschr. f. Berg- und Hüttenwesen“).

Bayern, Schwaben, in die Schweiz und ins Breisgau, ferner nach Ungarn und die südslavischen Länder.

Das Innerberger oder „steyrische“ Eisen hatte seinen Weg die Donau entlang, aufwärts nach Freistadt, Passau, Regensburg, Nürnberg, Augsburg, Ulm, ferner nach Sachsen, Braunschweig, Köln, die Niederlande, die Hansastädte, nach England und Spanien.

Stromabwärts ging das Innerberger Eisen nach Krems und Wien, von wo es nach Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen und Ungarn weiter verhandelt wurde.

Zur Deckung des Kohlbedarfes waren die Wälder um den Erzberg gewidmet, die Verproviantierung zu besorgen wurden aber am Ausgange des 15. Jahrhunderts die Bewohner des unteren Enstales, der Täler der Erlaf, Ybbs sowie des Mur-, Mürz- und Kammertales verpflichtet. An der Eisenproduktion und dem Vertriebe der Ware finden wir drei Glieder beteiligt, die Radmeister erzeugen aus dem Erze das Roheisen, die Hammermeister verarbeiten es zu geschlagenem Zeug und die Eisenhändler besorgen den Vertrieb.

Am vordern Berg erhielt sich diese Gliederung bis in unsere Tage, am Innerberg aber entwickelten sich Verhältnisse, welche eben im Jahre 1625 zu einer Umgestaltung führten: der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft.

Begreiflicherweise erschwerten Krisen im Eisenwesen die ungestörte Aufrechterhaltung des Betriebes, woran vor allem das landesfürstliche Gefälle interessiert war. Der Erzberg war ein „Landesfürstliches Kammergut“ und die Rad- und Hammermeister die Kammergutsbeförderer. Der Landesfürst setzte die Eisenpreise fest, trat bei Misslichkeiten der einzelnen Glieder vermittelnd und ordnend ein und ließ seine Verfügungen durch den kaiserlichen Amtmann in Innerberg überwachen.

Der Produktions- und Geschäftsgang wickelte sich in der Weise ab, dass der Radmeister sein Roheisen einem oder mehreren Hammermeistern lieferte und dafür von ihnen den „Verlag“ erhielt. Der Hammermeister hatte wieder in Steyr seinen bestimmten Eisenhändler, der wieder den Hammerverlag zu bestreiten hatte. In dieses Verhältnis war jedoch Mitte des 16. Jahrhunderts durch das Übergreifen des Handels große Verwirrung eingerissen, indem die Eisenhändler auch den Radwerkverlag zum Teile an sich brachten und dadurch minder kapitalskräftige Hammermeister in ungünstigen Zeiten vom Eisenbezüge ausschlossen; dies führte 1570 und 1579 zu kommissionellen Verhandlungen und einer gründlichen Neuordnung des Raubeisen- und Hammerverlages, die in der „Generalsatzordnung der drei unierten Glieder“ am 18. Februar 1583 publiziert wurde. Darnach durften die Radgewerke nur mehr von den Hammermeistern den Verlag erhalten, wobei das sog. „Wochenwerk“ (das war eine Produktion von zirka 36 Zentner Eisen) die Grundlage für die Bemessung bildete. Der Name dürfte sich aus früherer Zeit erhalten haben, um 1583 belief sich die Wochenproduktion auf vier „Wochenwerke“, also auf 144 Zentner. Der Verlag pro Wochenwerk wurde auf 1000 fl. festgesetzt, betrug somit für

einen Radmeister 4000 fl. Dieser Betrag blieb auf dem Radwerk unverzinst liegen, gedeckt durch die Habe des Radmeisters.

Dem Hammermeister musste wieder ein „Verleger“ zugesellt sein, fand er selbst keinen, so musste ihm der Rat von Steyr einen beschaffen.

Dieser Verleger war wieder verpflichtet, dem Hammermeister ein unverzinsliches Darlehen — den Verlag — zu geben und außerdem das Betriebskapital, den sog. „monatlichen Zusatz“ zu beschaffen, welcher zur Barzahlung des Roheisens, sowie zur Deckung der laufenden Betriebskosten bestimmt war. Er wurde durch die monatlichen Eisenlieferungen abgestattet.

Die Verlagshäuser gelangten zu großem Reichtume und beherrschten das ganze Eisenwesen. Mitte des 16. Jahrhunderts war fast die Hälfte aller Hammerwerke in ihrem Besitze und selbst einzelne Radwerke waren von ihnen erworben. Diese Übergriffe der Verlagshäuser führten zur zwangsweisen Gründung der Eisenhandlungsgesellschaft, einer Vereinigung von Bürgern der Stadt Steyr zum Eisenverlage. Jeder Bürger konnte eine Geldeinlage bei der Gesellschaft machen und partizipierte am Gewinne. Die reichen Privathändler genossen jetzt keine Vorrechte mehr. Viele zogen sich ganz zurück, verkauften ihre Hämmer, erwarben Edelsitze und zogen sich auf dieselben.

Ungünstige Handelsverhältnisse, unkorrekte Gebarung der Händler, die Entstehung neuer konkurrierender Bergwerke, der 30jährige Krieg, Münzverschlechterung — das „lange Geld“ — verursachten schwere Verluste. 1620 lagen z. B. zu Steyr 30 000 Zentner Stahl und Eisen unverkauft, so dass die Produktion restringiert werden musste und zahlreiche Rad- und Hammerwerke feierten. Die ausländischen Kaufleute zogen ihre Darlehen zurück, die Kompagnie konnte daher ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und 1625 erklärte der neue Rat in Steyr, er wolle mit dem Eisenwesen überhaupt nichts mehr zu tun haben und kündete den Verlag.

Am Berge selbst herrschte auch Misswirtschaft. Die 19 Radgewerke hatten an 300 Gruben am Erzberge, deren Abbau höchst unwirtschaftlich erfolgte. Der ganze Berg war unterwühlt, die Baue ungenügend versichert, so dass es häufig zu Einstürzen und Unfällen kam. Das Erz wurde schlecht sortiert und lieferte schlechtes Roheisen. Ähnlich misslich stand es mit der Waldwirtschaft und den Hammerwerken. Eine gründliche Umgestaltung war absolut notwendig, zu welcher sich der Landesfürst endlich entschließen musste.

Es wurde eine Hauptkommission unterm 3. April 1625 ernannt, bestehend aus dem Kammerpräsidenten Frh. v. Hoyos, Hofkammerrate Breuner, Kammervizepräsidenten Kugelmann, den Kammerräten Unterholzer, Klaffenau und Wendenstein. Letzterer, selbst einer Innerberger Gewerkefamilie entsprossen, war oberster Kammergraf der ungarischen Bergstädte und Kenner der Verhältnisse.

Die Kommission traf am 21. Juli in Eisenerz ein. Der Gesamtschätzungswert der Radwerke betrug 257 109 fl. 58 kr., der der Hämmer 487 672 fl. 25 kr. Nach Abzug der Forderungen der Eisenhandlungsgesellschaft blieben als Einlage der Radmeister 155 774 fl. 33 kr., der Hammermeister 240 275 fl. 56 kr.; die Forderungen einer Kompagnie, somit ihre Einlage, betragen 348 731 fl. 53 kr. Die Oberleitung der Geschäftsführung wurde 12 Vorgehern übertragen, von welchen je vier aus jedem der drei Gewerkschaftsglieder gewählt wurden; konnte bei ihren Beratungen keine Einigung erzielt werden, so traf die Entscheidung der Kammergraf. Das Kammergrafenamt wurde 1626 mit dem Amtssitze in Eisenerz eingesetzt mit der Bestimmung, die Gebarung der Hauptgewerkschaft zu überwachen. Der erste Kammergraf war Wilhelm von Klaffenau.

Die wichtigste und selbst von den Gegnern der Fusionierung gut geheißene Reform war die Einführung einer geordneten und rationellen Wirtschaft am Innerberg, sowie die Auflassung einer Anzahl von Schmelzöfen und Hämmern unter gleichzeitiger Steigerung der Produktion der belassenen Werke. Von den 19 Öfen wurden vier aufgelassen, die 15 im Gang erhaltenen sollten pro Woche je 7 bis 8 Maß Eisen, jede 16 bis 17 Zentner schwer, erzeugen; diese 120 pro Woche erzeugten Maß sollten in 27 Hammerwerken verarbeitet werden. 17 Hämmer wurden aufgelassen.

Über den Personalstand erfahren wir, dass derselbe 1678 sich auf 2624 Personen belief. Davon waren bei den Radgewerken und der Rechenwirtschaft 22 Beamte und 824 Arbeiter, bei den Hammerwerken 27 Beamte und 937 Arbeiter beschäftigt. Bei der Verschleißstelle in Steyr waren 12 Beamte und zwei Diener beschäftigt. Beim Kohl waren 800 Mann tätig.

Von höchster Wichtigkeit war begreiflicherweise die Verpflegung dieser zahlreichen in entlegenen Gebirgstälern und Schluchten zerstreuten Leute. Für den Zweck der Proviantbeschaffung wurden gewisse Agrikulturbezirke gesetzlich gewidmet. Für Innerberg umfasste der Widmungsbezirk ein Gebiet von vier Meilen im Umkreise von Scheibbs, sowie von je drei Meilen um Weidhofen a. d. Ybbs, Steyr und Windisch-Garsten.

Die Widmung dieser Gebiete erfolgte 1490 und wurde durch mehrfache Proviantgenerale erneuert; so 1567, 1569, 1571 und 1677. Die Einwohner der gewidmeten Gebiete waren verpflichtet, alles über den Hausbedarf erzeugte Getreide auf die Wochenmärkte zu führen. Ohne obrigkeitlichen Passbrief durfte kein Getreide noch sonstiger Proviant außer Land geführt, sondern musste alles zu den Eisen- und Salzbergwerken geliefert werden. Jeder Zwischenhandel und Verkauf beim Urproduzenten war verboten, nur die in den genannten Städten und Märkten angesessenen und geschworenen Bürger durften auf Jahr- und Wochenmärkten den Proviant kaufen, den sie dann der Gewerkschaft zu liefern verpflichtet waren. 1647 gab es im Scheibbser Bezirk allein 30 Provianthändler, welche Zahl sich bis ins 18. Jahrhundert erhielt. Der durchschnittliche Jahres-

bedarf der Hauptgewerkschaft an Getreide belief sich im 17. Jahrhundert auf 7000 bis 10 000 Metzen Weizen, 27 000 bis 35 000 Metzen Korn und 23 000 bis 28 000 Metzen Hafer, ferner brauchte man jährlich 1300 bis 1600 Zentner Schmalz, 100 Zentner Speck und 60 bis 80 Zentner Unschlitt zur Beleuchtung der Gruben. Zur Aufspeicherung der Vorräte wurden zu Eisenerz, Altenmarkt, Weyer (dem heutigen Kastenreut), Steyr, Weißenbach und Großreifling Getreidemazine angelegt.

Als am 1. Jänner 1626 die neue Gewerkschaft den Betrieb begann, zeigte es sich vor allem, dass zur Instandsetzung der zahlreichen Objekte 70 000 bis 80 000 fl. erforderlich sein werden, welcher Betrag als „Antizipation“ auf den Erlös aus den abzusetzenden Waren am Bartholomäusmarkt in Linz aufgenommen werden sollte.

Die schlechte Waldwirtschaft hatte der Kohlbeschaffung Schwierigkeiten bereitet, von 1624 bis 1650 kostete das Kohl jährlich 50 000 bis 60 000 fl. und von 1650 bis 1670 stiegen die Kosten bis 90 000 fl. pro Jahr. Dies führte zur Übersetzung eines Schmelzofens nach Hieflau, wo man der billigeren Kohle des Reiflinger Rechens näher war, während man in Eisenerz selbst 1669 zwei Schmelzöfen abtrug. 1678 wurden drei weitere aufgelassen, so dass zu Ende des 17. Jahrhunderts nur mehr zehn Stück Öfen zu Eisenerz bestanden.

Die Produktion war am höchsten in den Jahren 1629 und 1630 mit rund 64 000 Zentner Halbmaßeisen und 18 000 Zentner Proviantsorten (Graglach. Waschwerk). Später sank sie und erhielt sich bis zu Ende des 17. Jahrhunderts ziemlich konstant auf 48 000 Zentner Halbmaßeisen und 20 000 Zentner Proviantsorten, welche auf den Hämmern der Proviantbezirke weiter verarbeitet zu werden pflegten. Leider hielt der Absatz mit der Produktion nicht gleichen Schritt, so dass sich wieder unverkaufte Vorräte häuften, bis der Landesfürst diesem sinnlosen Treiben ein Ende machte und die Betriebsreduktion auf so lange verfügte, bis die Vorräte verkauft sein würden.

1665 wurde, um den Kohlverbrauch zu vermindern, der ehemals Pürkersche Stuckofen in einen Floßofen nach kärntnerischem Muster umgebaut; das feuerfeste Material wurde aus Salzburg bezogen und kundige Floßmeister und Arbeiter aus Kärnten berufen. Naturgemäß erforderte die neue Manipulation auch Abänderung des Hammerbetriebes, für welchen einige Hämmer in Weyer umgestaltet wurden. Doch bewährte sich der Betrieb nicht und wurde bald wieder fallen gelassen; erst ein Jahrhundert später, 1726, hörte am Innerberg der Stuckofenbetrieb auf. Trotz allem wiederholte sich indes der alte Prozess auch jetzt wieder, wie schon vor hundert Jahren. Wie damals die Rad- und Hammerwerken auch in guten Zeiten nur mit verhältnismäßig geringem Nutzen arbeiteten, bei eintretenden Krisen aber nur mühsam ihre Existenz fristen konnten, während die Steyrer Eisenhändler sich große Vermögen erwarben und beim Niedergang der Eisenindustrie auf ihre Landgüter sich zurückzogen, so war es jetzt auch. Die produzierende Gewerkschaft verarmte, die Händler kamen empor.

Dazu kam noch die Konkurrenz der Vordernberger, dann der Zeller und Waldensteiner Gewerkschaften.

Man versuchte nun nach außen hin neue Absatzgebiete zu gewinnen. Die Eroberung Ungarns durch die kaiserlichen Heere erweckte große Hoffnungen in der Handelswelt Österreichs, welchen die Gründung der orientalischen Kompagnie Rechnung tragen sollte. Die Hauptgewerkschaft bat um die Erlaubnis, ihr Eisen donauabwärts nach Konstantinopel verführen zu dürfen. In der Begründung der Bitte wurde hervorgehoben, dass das türkische Eisen schlecht geläutert und grob geschmiedet sei, dass daher jährlich große Mengen Eisen und Stahl von Schweden über Holland, aber auch aus Kärnten über Resina und Livorno nach Asien und Ägypten eingeführt werden. Nach Einvernehmung des Hofkriegsrates wurde das Ansuchen abgewiesen. Die kaiserliche Grenze gegen die Türkei, sagt die Entschliebung vom 8. Juni 1669, sei über 100 Meilen lang, man dürfe daher dem Erbfeind nicht die Mittel zur Bewaffnung liefern. Ein zehn Jahre später unternommener Versuch, eine Ausfuhrsbewilligung für Sensen nach der Türkei zu erhalten, blieb ebenfalls trotz Befürwortung der Hofkammer ohne Erfolg.

Seit 1643 sammelte sich sukzessive eine große Schuldenlast, welche 1669 rund eine Million Gulden betrug. Als Gründe erwiesen sich sinnlose Wirtschaftsführung, dauernde Verschleißstockung, große Teuerungen in den Jahren 1662 und 1667, sowie Unredlichkeit einzelner Beamten. Ende Oktober 1668 war man daran, den Betrieb einzustellen. Alle Magazine waren mit unverkaufter Ware überfüllt, der Kredit völlig geschwunden und als am Ostermarkte zu Linz 1669, 304 000 fl. fällig wurden, trat die Gewerkschaft mit den Gläubigern zusammen und sandte eine Deputation zur Hofkammer nach Graz, um zunächst Mautnachsüsse, sowie Einwirkung auf die Gläubiger behufs weiterer Zufristung der Darlehen zu erbitten.

Durch kaiserliche Resolution vom 27. März 1669 wurden die Gläubiger ermahnt, mit ihren Forderungen zu gedulden; wer nicht warten wollte, hatte an Zahlungsstatt Eisen zu übernehmen und dasselbe im Reiche zu verkaufen, auch wurde von den Mautrückständen pro 39 766 fl. der Gewerkschaft 20 000 fl. erlassen. Zum nächsten Bartholomäimarkte drohte eine neue Katastrophe. Die Gewerkschaft hatte da für Proviant 400 000 fl. zu bezahlen und sollte zur Fortführung des Betriebes weitere 140 000 fl. aufnehmen. Es wurde abermals eine Kommission abgeordnet, welche zunächst den ganzen Bergbau, die Schmelzöfen, Rechen und Hämmer eingehend prüfte. Man fand alles in ziemlich gutem Stande, die Vorräte repräsentierten einen Wert von 500 000 bis 600 000 fl. Proviantvorräte waren auf ein Jahr vorhanden, aber die Verwaltung war schlecht, insbesondere die Buchhaltung mangelhaft, welche mit dem Abschluss der Bilanz mit fünf Jahren im Rückstande sich befand.

Die Kommission fand zunächst eine Ergänzung der Kapitulationsbestimmungen von 1625 für nötig, welche nun als „Additionale“ denselben beigegeben wurde. Die wichtigste Verfügung dieser durch kaiserliche Ratifikation

vom 28. August 1670 genehmigten Ergänzung war die vollständige Unterstellung der Gewerkschaft unter die Administration des Kammergrafen. Die Justifizierung der Rechnungen sollte binnen sechs Monaten nach Jahresschluss erfolgen, die Ablösung der Einlagen, Zahlung der Erträge, auch der zugesicherten 5% vom Kapitale wurde bis zur Tilgung der Schulden gänzlich eingestellt, so dass von 1660 bis 1687 keine Erträge ausbezahlt wurden. Durch Abstellung der ärgsten Missstände in der Verwaltung wurde die Hauptgewerkschaft abermals durch das Eingreifen des Kaisers vor dem Zusammenbruche bewahrt.

Besonders schwierig gestalteten sich die Verhältnisse um 1677. Große Hochwasserschäden im Jahre 1670, Stockung des Verkehrs infolge der Kriege und Aufhäufung der unverkauften Vorräte ließen die Gesellschaft mit Defiziten von bis 30 000 fl. jährlich arbeiten.

Abermals wendete man sich nach Wien um Hilfe. 1678 hatte man wieder über 652 000 fl. Schulden. Man blieb eben alles schuldig: Dem Landesfürsten die Gefälle, den Lieferanten Kohl und Proviant, den Arbeitern den Lohn und die Vorräte hatten wieder die Menge von 132 679 Zentner erreicht.

Abermals wurde eine Hauptkommission eingesetzt, welche Mitte Juni 1678 zu Eisenerz zusammentrat. Man besichtigte zunächst eingehend den Bergbau, die Schmelzhäuser u. s. w. in Eisenerz, ging dann nach Hieflau und Wildalpen, besichtigte die Forstbetriebe im Salzatal, die Klause bei Lassing und den Rechen bei Großreifling. Von da ging es nach St. Gallen und nach Steyr, wo die Schlussverhandlungen stattfanden.

Das Ergebnis der Inspizierung war im allgemeinen ein günstiges. Es waren 38 Gruben belegt, in Eisenerz 10 Blahhäuser im Betriebe und eines in Wildalpen. Von Hämmern waren 22 wälsche und 43 kleine mit 270 Arbeitern im Gange. Die durchschnittliche Erzeugung derselben belief sich auf 21 000 Zentner Stahl und 25 000 Zentner weiches Eisen. Diese Produkte gelangten in zwanzig verschiedenen Sorten in den Handel. Welche Wirtschaft da herrschte, ist aus der Tatsache ersichtlich, dass man den Arbeitern das Geld, welches sie nach Abzug der gelieferten Pfennwerte hätten ausbezahlt erhalten sollen, schuldig blieb, ja einzelne Beamte beuteten die Notlage der Arbeiter in der Weise aus, dass sie ihnen ihre Lohnforderungen um ein geringes abhandelten, sich die eingehandelten Forderungen von der Gewerkschaft ausbezahlen ließen und dieser dann das Geld gegen hohe Prozente vorstreckten.

Das energische Eingreifen der Kommissionen von 1669 und 1678, sowie die sich zum bessern gewendeten Absatzverhältnisse bewirkten indes bald eine Besserung der Lage der Gewerkschaft.

Mit Ende 1691 waren bereits 398 150 fl. abbezahlt, auch die Mautrückstände pro 141 424 fl. waren beglichen. Da trat wieder die Geldnot des Staates infolge der Kriege hemmend in den Weg. Größere Antizipationen auf Rechnung der Gefälle wurden gefordert. So gab die Hauptgewerkschaft 1695 den Betrag von 50 000 fl. her

und 1695 verlangte die Hofkanzlei gar 300 000 fl. Die innerösterreichische Kammer meinte drastisch, es müsse die Kuh umstehen und keine Milch mehr geben. Dazu kam noch die Konkurrenz der schwedischen, deutschen und sogar ungarischen Eisenindustrie, so dass 1719 schon wieder die Passiva 700 000 fl. betrugten. Dabei scheint der wirtschaftliche Schlendrian der alte geblieben zu sein, denn bei einer Prüfung der Rechnungen im Jahre 1713 ergab es sich, dass trotz aller Vorschriften die Radwerksstelle mit der Rechnungslegung durch zehn Jahre im Rückstande war!

Der große Aufschwung, welcher die Industrie und das Gewerbe seit dem Regierungsantritte Maria Theresias nahmen, sowie der allenthalben fühlbare Eisenmangel, übten auch auf Innerberg ihren Einfluss. Man wollte die Erzeugung um 20 000 Zentner pro Jahr erhöhen, doch konnte das Quantum wegen Mangel an Kohl nicht aufgebracht werden, so dass um 1766 die alte Erzeugungsmenge pro 106 000 Zentner wieder beibehalten wurde. Von großer Wichtigkeit war die 1762 erfolgte Einführung des Floßofenbetriebes, um welche Neuerung sich der Oberkammergraf von Kofflern seit 1756 besonders bemühte. Binnen sechs Jahren war man mit dem Umbau zustande gekommen und 1762 waren statt der zehn Stücköfen sechs Floßöfen im Betriebe.

Von nun an produzierte man in Eisenerz und in der Radmer rund 118 000 Zentner Roheisen jährlich. In diesem Umfange bewegte sich die Produktion am Innerberg bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts, um welche Zeit sie durch Einführung der Hochöfen und Verwendung der Heißluft auf das Doppelte gehoben wurde.

Bezüglich der Finanzlage erfahren wir, dass im Jahre 1768 die Hauptgewerkschaft 1 150 000 fl. an Darlehensforderungen ausstehen hatte. Der Hauptschuldner war das Ärar, dem die Gewerkschaft im laufenden Jahre auf die Gefälle 642 500 fl. an Antizipationen vorgestreckt hatte. Dem Aktivum standen Schulden im Betrage von 1 100 000 fl. gegenüber, welche wie die Aktiva mit 4% verzinst wurden. 1780 erfolgte eine teilweise Konvertierung auf 3½%. Mit dem Aufschwunge, welchen die heimische Industrie jetzt nahm, musste zunächst auf Befriedigung dieser Rücksicht genommen werden und der Export nach dem Ausland einen Rückgang erleiden. Steyr konsumierte 10 700 Zentner, die übrigen Eisenmanufakturisten Oberösterreichs 51 800 Zentner, davon die 36 Sensenschmiede von Kirchdorf und Klaus 16 000 Zentner Mockstahl. Die Manufakturisten zu Weidhofen, Zell und Ybbsitz sowie die Weidhofner Sensenkompanie erhielten 19 000 Zentner. Für die drei Reichslagstätten sind nur 2700 Zentner gewidmet.

Der Wiener Platz wurde seit alter Zeit durch zwölf Eisenhändler versorgt, welche sich 1749 zu einer Eisenhandlungsgesellschaft vereinigten und drei Eisenslager hielten. Da diese Gesellschaft jedoch die Konsumenten stark bedrückte, beschloss die Regierung, die Eisenversorgung Wiens selbst in die Hand zu nehmen.

Die Eisenhandlungsgesellschaft wurde aufgelöst und ein ärarisches Amt: die k. k. Bergwerksprodukten-Verschleißdirektion errichtet, die am 1. März 1780 ihre Tätigkeit eröffnete.

Der durch diese Verschleißstelle erzielte Gewinn wurde der Hauptgewerkschaft zur Abstoßung ihrer Schulden überlassen. Das Ärar begnügte sich mit dem Ersatze der Regieauslagen.

Mit Patent vom 8. November 1782 wurde die Verschleißstelle aufgehoben und der Eisenhandel vollständig freigegeben. Um die Roheisenproduktion zu heben, sollte die Eröffnung neuer Bergbaue möglichst gefördert werden und allen Radgewerken gestattet sein, ihre Erzeugung, so weit es der Waldstand zulässt, zu erhöhen. Bezüglich der Einfuhr von fremden Eisen blieb es beim Verbotpatente vom 14. Oktober 1774.

Dies der Gedankengang der hochinteressanten nationalökonomisch wichtigen Arbeit.

Sehr lehrreich sind die sich daran knüpfenden Mitteilungen über die Verproviantierung, sowie die Darstellung des Waldwesens im Innerberger Gewerksbezirke in der behandelten Periode, bezüglich welcher so wie der Details über das Eisenwesen selbst wir auf die besprochene Arbeit selbst verweisen müssen.

In musterhafter Weise hat der Verfasser den Stoff zu beherrschen verstanden und aus den mühsam gesammelten urkundlichen Mosaiksteinchen ein farbenprächtiges Gemälde geboten, dessen Studium gleich wichtig für den Fachmann, wie belehrend für den Nationalökonom und Politiker ist. Es sei der eingehenden Beachtung empfohlen.

Müllner.

Notiz.

Bewegung und Lagerung der Hüttenrohstoffe. Hierüber sprach Prof. M. Bühle auf der Hauptversammlung deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf am 29. April 1906. Der Vortragende bespricht zunächst die neuen Erscheinungen im Bau der Schiffe und Eisenbahnwagen für Kohlen- und Erzbeförderung. Für größere Ferntransporte nimmt die Verwendung der sog. Verwandlungswagen zu, bei denen zur Verminderung oder Vermeidung von Leerfahrten mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Transportbedürfnisse die gewöhnliche Form des offenen Güterwagens leicht in die eines Wagens mit Boden- oder Seitenentleerung umzugestalten ist. Weiters bespricht der Vortragende die Drahtseil- und Hängebahnen, Schrägaufzüge für Hochöfen, Wagenkipper, Hochbaukrane zahlreicher deutscher Firmen. Bis zu 100 m sind die fahrbaren Brücken der Hochbaukrane heute schon in einer Länge ausgeführt. Für noch größere Spannweiten scheinen sich auch in Europa die in Amerika bereits mit bestem Erfolge verwendeten Kabel-Hochbaukrane einzuführen. Von den Elementen der stetigen Förderung werden die Schnecken in ihrer neuen Verwendung zum schnellen Beladen von bedeckten Eisenbahnwagen besprochen; ferner wird der Gurtförderer, Kratzer, Transportriemen, Elevatoren, Trockenbagger u. s. w. gedacht. Was die Formgebung von Haufenlagern betrifft, so zielen die neuesten Bestrebungen in den Vereinigten Staaten von Amerika auf Kreislager (Kegelstumpfe) in Verbindung mit auf Kreis- oder Kreissegmentgleisen fahrenden Kranen. Die größten bekannten Lager sind Vollkegelanlagen mit mechanischer Beschickung sowie Entnahme.

(D. p. J.)